Hubert Kirchner, Das Papsttum und der deutsche Katholizismus (1870 bis 1958). Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/9. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1992. 140 Seiten. Pb. DM 21,50.

Auf den ersten Blick erscheint der Zeitabschnitt 1870 bis 1958 willkürlich gewählt. Der Einsatz mit dem *Vaticanium I* mag noch einleuchten. Dem Todesjahr Pius XII. fehlt epochale Bedeutung, auch wenn die Amtszeit Johannes XXIII. beginnt. Es waren vielmehr „verschiedene editionstechnische Überlegungen“, die zur vorliegenden „pragmatischen Stoffverteilung“ führten in der „Hoffnung, daß die Fortsetzung nicht zu lange auf sich warten läßt“ (5). Diese Hoffnung teilt der Leser gerne. Damit verbindet sich der Wunsch nach gelegentlich noch sorgfältigerer Endredaktion; ich vermisse etwa einige kurze Angaben über den streitbaren Bischof J. Stößmayer (27) aus Bosnien und Gewißheit darüber, daß die Dogmatische Konstitution „*Dei filius*“ (27 und 41) und das Schema „*De fide catholica*“ (28) ein und dasselbe Dokument ist.

Kap. 1 beschreibt Vorbereitung und Verlauf des Vat. I, seine „Rezeption“ und seine Folgen, besonders in Deutschland. Der Kulturkampf wird ausführlich dargestellt.

Kap. 2 widmet sich schwerpunktmäßig der sozialen Frage, der katholischen Arbeiterbewegung und dem Gewerkschaftsstreit in Deutschland. Andere Themen aus den Pontifikaten von Leo XIII. bis Benedikt XV. (1878 bis 1922) tauchen hier auf: Staat und Kirche, Neuscholastik und Antimodernismus, Krieg und Revolution. Der weiterreichende thematische Zusammenhang wird unterbrochen, was besonders beim Thema „Rom und die ökumenische Frage“

stört. Hier sollte im Fortsetzungsband nicht mehr die Amtszeit der Päpste oberstes Gliederungsprinzip sein, damit Fortschritt und Rückschlag nicht unwillkürlich an einzelnen Päpsten festgemacht werden. Besonders an studentische Benutzer wäre hierbei zu denken.

In Kap. 3, dem Zeitraum der Päpste Pius XI. und XII., fällt gegenüber dem nun schon 20 Jahre alten, aber noch immer beachtlichen Band des Handbuches „Die Kirche in ihrer Geschichte“ von G. Maron über die röm.-kath. Kirche von 1870 bis 1970 auf, wieviel inzwischen an Quellen aus der Zeit des Kirchenkampfes veröffentlicht und breit bearbeitet worden ist. Besonders die seit 1977 vorliegenden Akten der Fuldaer Bischofskonferenz geben wichtige Einblicke in die oftmals spannungsvolle und kontroverse Einschätzung und Reaktion auf kirchenfeindliche Maßnahmen der Nazis. Zu einer dem „Stuttgarter Schuldbekennnis“ entsprechenden Äußerung kam es katholischerseits nicht. Am 23. August 1945 stellten die deutschen Bischöfe in einem Hirtenbrief fest: „Katholisches Volk, wir freuen uns, daß du dich in so weitem Ausmaße von dem Götzendienst der brutalen Macht freigehalten hast“! (120).

Gerhard Strauß

Die Kirchen und Europa. Herausforderungen – Perspektiven. Mit Beiträgen von Richard Bäuml, Peter Beier, Ulrich Duchrow, Jacques Gaillot, Norbert Mette, Odilo Noti, Götz Planer-Friedrich, Konrad Raiser, Walter Schöpsdau, Franz Segbers und Jon Sobrino. Edition Exodus, Luzern 1993. 222 Seiten. Kt. DM 29,80.

Die um sich greifende Krisenentwicklung nicht nur in den östlichen Teilen

des Kontinents hat dem Thema „Europa“ eine noch vor wenigen Jahren kaum zu ahnende Brisanz gegeben. Obwohl sich die Kirchen inzwischen der Europaproblematik angenommen haben, bleibt auf offizieller Ebene eine merkwürdige Zurückhaltung festzustellen, von der man nicht weiß, ob sie ihre Gelassenheit aus dem Vertrauen in eine gesunde Entwicklung bezieht oder der Ausdruck einer unausgesprochenen Ratlosigkeit ist.

In diesem Kontext läßt das vorzustellende Buch sowohl in seiner Problemsensibilität als auch im Blick auf seine positionelle Erkennbarkeit aufmerken. Die elf Beiträge können als eine kritische Bestandsaufnahme mit aufrüttelnder Absicht verstanden werden. Zwei Hauptperspektiven lassen sich dabei voneinander unterscheiden: Zum einen geht es (a) um eine Rechenschafts-ablage über das vorgängige Europa-Engagement der Kirchen, zum anderen (b) um die Profilierung besonderer Verantwortungsperspektiven auf dem Hintergrund von kirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen.

a) *Walter Schöpsdau* gibt zunächst einen Überblick über die bereits arbeitenden, aber meist unbekannteren europäischen Institutionen der Kirchen und deren jeweilige Ausrichtung.

Die Beiträge von *Odilo Noti* und *Richard Bäuml* untersuchen das Verhältnis der katholischen Kirche zu Europa. Der „Alleinvertretungsanspruch des Vatikans in diplomatischen Angelegenheiten“ (35) unterlaufe nicht nur die Arbeit der Europäischen Bischofskonferenz (CCEE), sondern verhindere auch eine breite kirchlich-öffentliche Diskussion. Besonders drastisch spiegele sich die Selbstbehauptung des römischen Zentralismus gegen synodal-kollegiale Strukturen in dem Vorgang wider, daß

das CCEE bei der Sondersynode über Europa 1991 keine tragende Rolle zuge-messen bekommen habe (43). Die weit-hin gepriesene Zusammenarbeit der KEK mit dem CCEE wird auf diese Weise in ein ernüchterndes, aber nicht resignatives Licht gerückt. *Bäumlin* zeigt auf, daß das Europabild insbesondere des Papstes von einem antimoder-nistischen klerikalen Triumphalismus geprägt sei, der einerseits eine restaurative Vision eines christlichen Europa propagiere, andererseits eine Kampf-ansage an Aufklärung und Säkularisa-tion darstelle, nach der im Grunde alles dem Verdikt der Ideologie anheimfalle, was sich mit einer „sozialwissen-schaftliche[n] Analyse gesellschaftlicher Strukturen und Prozesse“ (84f) befasse.

Zwei Beiträge befassen sich mit der gesellschaftlichen und ökonomischen Situation im „neuen“ Europa. Die Umbrüche im Osten haben einerseits den Einigungsprozeß der EG in einem grundlegend veränderten Horizont gestellt, andererseits seien die treibenden Motivationen für den Einigungsprozeß in der EG zu Leitmotiven auch des erweiterten Europa geworden, so daß sich gleichsam eine marktwirtschaftliche Hoffnung über ganz Europa gelegt habe, die aber von regional höchst unterschiedlichem Realitätsgehalt geprägt sei. *Franz Segbers* spricht in seinem Beitrag von einer schwer revidierbaren Unter-wanderung der Politik durch den Markt (148), die einen „Rückzug des Sozial-staates aus der Verteilungsverantwortung“ (149) mit sich bringen werde. *Götz Planer-Friedrich* versucht zu zei-gen, daß die Fixierung auf die wirt-schaftlichen Belange weniger mit reali-stisch kalkulierbaren Erwartungen zu-sammenhänge, sondern selbst eine Art säkulare Religiosität darstelle, der gegenüber das „Bezeugen der christ-

lichen Wahrheit“ geboten sei im Sinne von „Glaubenshilfe gegenüber Aberglauben, Irrglauben und Götzendienst“ (175).

b) Die übrigen Beiträge des Buches gelten schwerpunktmäßig den sich aus der Analyse ergebenden Perspektiven, Visionen und Herausforderungen. Gegen Restauration und ökonomische Technokratie stellt *Konrad Raiser* die Vision eines Neubaus Europas auf der Basis der Erkenntnisse der Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel. Im Schlußdokument von Basel sieht Raiser „eine Art Manifest der Europäischen Kirchen für die Neuordnung Europas“ (67). Für Bischof *Jacques Gaillot* liegt in einer Bekehrung zum Machtverzicht eine entscheidende Bedingung für die Kirche, sich wieder glaubwürdig Gehör auch in der säkularisierten Welt zu verschaffen. Nur wer sich selbst reformfähig erweise, könne von anderen Reformwilligkeit erwarten. In die gleiche Richtung votiert Präses *Peter Beier* in seiner Budapester Bibelarbeit über Josua 24. Er erhofft sich für Europa einen streitbaren Protestantismus, der sich dem wachsenden Klerikalismus ebenso entgegenstellt, wie er für die Durchsetzung einer an der Weltgesellschaft orientierten Sozialcharta eintritt.

Norbert Mette zeigt eine im Zusammenhang mit dem Europäisierungsprozeß gezielt zu fördernde neue ekklesiologische Dimension auf, die ihre Kraft aus einem Zusammenführen der „aus vielerlei Gründen voneinander entfremdeten Glaubenswelten und Lebenswelten“ (129) beziehen soll. Es geht um eine spezifische Form der Inkulturation, in der sich Widerstandskulturen gegen Anpassung und quietistische Privatisierung entwickeln können. Die Gemein-

den, die sich tatsächlich vom Evangelium her auf die Herausforderungen der heutigen Gesellschaft einlassen, werden „sehr schnell und sehr kräftig zu spüren bekommen, was das von ihnen an Widerstandskraft verlangt“ (130).

Ulrich Duchrow erinnert an die prophetische Dimension des biblischen Zeugnisses im Blick auf den Götzendienst in unserer dominant wirtschaftlich orientierten Welt, deren zerstörender Charakter sich nicht verbergen läßt. „Die Hoffnung besteht einzig darin, daß dieses System wie die Weltreiche der Apokalypsen auf tönernen Füßen steht und daß Gott die Treue zu seiner Schöpfung nicht aufgibt und Alternativen vorbereitet und vorbereitet hat“ (198). In die gleiche Richtung – nur eben aus der Perspektive der Opfer – zielt *Jon Sobrino*, der davon ausgeht, daß „die lateinamerikanische Wirklichkeit – und die der ganzen Dritten Welt – weiterhin die beste Hermeneutik bietet, die letzte Wahrheit des neuen Europa zu verstehen“ (209). Das neue Europa ähnelt ganz und gar dem alten: Die Armen dieser Welt kommen immer erst – wenn überhaupt – ‚nach‘ Lösung irgendeines Problems, das dringender ist als das der massenhaften Armut ...; immer gibt es etwas Wichtigeres für das europäische ‚Wir‘“ (213f).

Es ist eine Frage der Redlichkeit und der Glaubwürdigkeit, inwiefern wir uns diesen Anfragen und Herausforderungen aussetzen, ohne sie gleich als einseitig oder ideologisiert zu betrachten. Tatsächlich einseitig sind das Leiden und Sterben, und tatsächlich ideologisch ist die Verharmlosung der Opfer, die auch durch unsere gesellschaftliche und kirchliche Selbstbehauptung betrieben wird.

Michael Weinrich